

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruhe**

Geschichte der Stadt und ihrer Verwaltung

1715 - 1830

**Weech, Friedrich**

**Karlsruhe, 1895**

Theater

[urn:nbn:de:bsz:31-17279](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-17279)

während eines mehrjährigen Aufenthaltes in Rom tief in den Geist der antiken Baukunst ein und kam als eine Autorität auf diesem Gebiete nach Karlsruhe zurück. Lavater sagte von ihm, daß er „wenige Künstler kenne, die mehr ruhig prüfende Vernunft, mehr Kenntniß, Geschmack, Fleiß und Bescheidenheit besitzen“. Als Bauinspektor und seit 1809 als Oberbaudirektor war er nicht nur selbst in der Residenzstadt schöpferisch thätig, sondern beeinflusste auch die gesamte Bau-thätigkeit des Landes.

In dem von ihm gegründeten architektonischen Bildungsinstitut konnte ein angehender Architekt seine ganze theoretische und praktische Ausbildung erwerben und fand sich durch die persönliche Leitung des Meisters in der freundlichsten Weise gefördert.

Als verwandte Bildungsanstalten dürfen an dieser Stelle auch die Zeichnungsschule, welche der ausgezeichnete Kupferstecher Haldenwang gegründet hatte, und die Privat-Kunst-Akademie, die unter der Leitung des Galeriedirektors Becker stand, aufgeführt werden.

### Theater.

Von den noch in die Regierungszeit Karl Friedrichs fallenden Bauten Weinbrenner's verdient in erster Reihe das 1808 vollendete Hoftheater Erwähnung, das, auf dem Schloßplatz errichtet, nahezu 40 Jahre lang seinen Zwecken diente, bis es im Jahre 1847 durch Feuer zerstört wurde.

Bis zur Erbauung dieses Theaters fanden in Karlsruhe die theatralischen Vorstellungen zuerst in dem Theatersaale im marktgräflichen Schlosse und nachdem das alte Schloß abgebrochen war, in einem an Stelle der jetzigen Drangerie erbauten „Komödienhause“ statt. Im Schloßtheater trat noch die Truppe des Wiener Franz Schuh auf, der zu den letzten Hanswursten in Deutschland gehörte und mit seiner „Komödiantenbande“ meist Schwänke darstellte, bei denen die Improvisationen der gewandten Schauspieler das Publikum am stärksten anzogen. Aus Anweisungen an die Rentkammer ergibt sich, daß diese Truppe im Jahre 1747 während zweier Wintermonate in Karlsruhe spielte. Zehn Jahre später, 1757 — die Berichte über die theatralischen Vorgänge sind sehr lückenhaft — sehen wir in dem neu erbauten Komödienhause die Gesellschaft des Prager Schauspielers Parfuß spielen, aus dessen marktstreuerischer Ankündigung im Karls-

ruher Wochenblatt sich ergibt, daß neben Lustspielen und Possen, deren beliebteste „die höllische Pfaufeder“, „Colombina polita oder das Wienerische affektierte Stubenmädchen“ und „der großprahlende Baron von Pappendeckel“ waren, auch Trauerspiele wie „Timoleon oder der Bürgerfreund“ aufgeführt wurden, daß die Vorstellungen um 7 Uhr Abends begannen, daß „Standespersonen“ in den Logen nach Belieben, die übrigen Zuschauer auf den drei Plätzen 12, 8 und 4 Kreuzer bezahlten.

Im Jahre 1761 kam Konrad Ernst Ackermann mit seiner Truppe nach Karlsruhe, derselbe, der sechs Jahre später in Hamburg die Leitung des Theaters übernahm, dem kein Geringerer als Lessing sein thätiges Interesse zuwandte. Um so mehr ist es zu bedauern, daß wir über das Repertoire dieser Gesellschaft in Karlsruhe keine Angaben besitzen. Ihr folgte die Berner'sche Truppe, die nur aus jugendlichen Kräften bestand, und die Koberwein'sche. Im Oktober 1782 bewarb sich der Schauspieldirektor Karl August Döbler um die Erlaubnis, hier Vorstellungen zu geben, der zur Begründung seines Gesuches u. a. anführte, daß sein Vater und sein Bruder treue Unterthanen des Markgrafen gewesen seien und er selbst von dem Administrator, Markgraf Karl August aus der Taufe gehoben worden sei. Von seinen Leistungen verraten übrigens die Zeitungen ebenso wenig als von jenen seiner genannten Vorgänger und die Akten enthalten nur die Zusammenstellung der jämmerlichen Gagen, die er seinen Mitgliedern zahlte. Auch über das Unternehmen des Hof Schauspielers Friedrich Heinrich Bulla, der von Oktober 1782 bis März 1783 dreimal wöchentlich Vorstellungen gab, sind uns nur Angaben geschäftlichen Charakters erhalten, welche sich auf die ebenfalls kläglichen Gagen, auf Streitigkeiten der Schauspieler mit dem Direktor und auf Unterstützungsgefuche beziehen. Über den Theaterbesuch gibt eine Abonnentenliste einigen Aufschluß. Die Zahl der Abonnenten und die wiederholten Klagen des Unternehmers bestätigen die Angabe Brunn's aus dem Jahre 1791, daß das „mittelmäßig große Schauspielhaus selten ganz, gewöhnlich nicht halb voll“ war.

Auf Bulla folgte Appelt, dem von seiner früheren Thätigkeit ein guter Ruf vorausging. Mit ihm schloß die Hofverwaltung einen Vertrag ab, welcher bezweckte, seine Gesellschaft auf längere Zeit in Karlsruhe festzuhalten und vor den schlimmsten finanziellen Kalamität-

täten, denen das Unternehmen Bulla's unterlegen war, zu bewahren. Die Appelt'sche Truppe spielte mit verschiedenen Unterbrechungen, während deren vorübergehend der Regisseur Wezel das Theater leitete, während der Jahre 1784 bis 1791 und später nochmals in den Jahren 1797 und 1798, aber auch die Unterstützung des Hofes konnte die Gesellschaft nicht vor einem finanziellen Mißerfolg retten, der um so empfindlicher wurde, als zu der Gleichgiltigkeit des Karlsruher Publikums auch noch die Kriegsunruhen hinzukamen. Auch hier hieß es: *Inter arma silent Musae*, wenn man überhaupt zugeben will, daß diese Art schauspielerischer Unternehmungen unter dem Schutze der Musen stand. Etwas bessere Zeiten kamen für das Karlsruher Theater, als im Jahre 1804 dessen Leitung der Schauspieler Wilhelm Vogel, der sich schon früher dem Karlsruher Publikum durch Veranstaltung von Konzerten unter Mitwirkung der berühmten Sängerin *Mara* bekannt gemacht hatte, übernahm. Seine Gesellschaft ging dann auch in das — wie erwähnt von Weinbrenner — neu erbaute Theatergebäude über, in welchem am 1. Oktober 1808 zum ersten Mal gespielt wurde. Nachdem seit November 1808 die Hofintendanz die Aufsicht über das Theater übernommen hatte, wurde 1811, als Vogel sich auf sein Gut „Hub“ bei Acheru zurückzog, das Theater völlig von der Hofverwaltung übernommen und in ein Hoftheater verwandelt, dessen erster Intendant der Freiherr *Stoßhorner von Starein* war. Mit der „Jungfrau von Orleans“, mit welcher *Eduard Devrient* 42 Jahre später seine Theaterleitung begann, schloß das Unternehmen Vogels. Mit einem von dem Regisseur *Mittell* gedichteten Prolog und der Oper „Achilles“ von *Paer* wurde das neue Hoftheater eröffnet.

Das Hoforchester bestand Anfangs aus sehr wenigen Mitgliedern: 2 Violinisten, 1 Waldhornist, 2 Flautotraversisten, 1 Violoncellist, 2 Clavicinisten, 1 Fagotist, 1 Hautboist bildeten nach dem baden-durlachischen Hof- und Adreßkalender im Jahre 1763 die „Hofmusik“. Dieselbe wurde 1771 nach dem Anfall der baden-badischen Lande bedeutend erweitert und insbesondere durch Übernahme des für die damalige Zeit beträchtlichen Orchesters des Rastatter Hofes verstärkt. 1770 zählte das Karlsruher Hoforchester schon 8 Violinen, 3 Violon, 1 Violon, 1 Flautotravers, 2 Oboen, 1 Clarinette, 2 Fagotte, 2 Hörner und 1 Clavier und 1786 war die Zahl der Instrumente

auf 5 erste und 5 zweite Violinen, 2 Oboen, 1 Clarinette, 2 Flöten, 3 Altviolen, 1 Cello, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Baßgeigen, 4 Trompeten und 1 Pauke erweitert, wozu um 1805 noch 2 Oboen, 2 Flöten, 3 Clarinetten, 2 Cellos, 2 Fagotte, 1 Baßgeige und 1 Horn hinzutreten. Während 1771 zuerst Molter, dann der Italiener Sciatti als Musikdirektoren thätig waren, kamen von Rastatt Ulbrecht und Schmittbauer als Dirigenten nach Karlsruhe herüber. Mit Alois Schmittbauer, 1718 in Stuttgart geboren, einem Schüler Tomelli's, der viele Jahre hindurch als Hofkapellmeister wirkte, kam erst ein kräftigerer Zug in das musikalische Leben der Residenzstadt. Er war als Lehrer geschätzt, hatte mancherlei Lieder, Opern (Lindor und Ismene, der Schäfer in Arkadien, Endymion, [noch in Rastatt 1762 die Festoper:] die unbewohnte Insel), Quartette, Symphonien, Cantaten componiert und war ein vortrefflicher Dirigent. In dem 1792 zu Leipzig erschienenen „Portefeuille für Musikliebhaber“ wird ihm, fast zu überschwänglich, das höchste Lob gespendet. Von seinem Dirigieren heißt es: „Ein Zug, ein Strich, ein Ton, eine Miene, eine Empfindung — so zieht er aller Zug und Strich und Ton und Aug', das auf ihn wartet, und Empfindung in die seinige hinein. . . . Gluckens „Iphigenia“ muß man vor ihm liegen sehen. Wie er den Instrumenten und jeder Stimme leise nachgeht, jeder sogleich aufzuhelfen weiß, wie er Empfindung und Momentengang und die gehörige Abänderung des Tones oder Kolorits in Gluckens Seele zu bestimmen weiß, wie er den Strom hemmt, stellt, forttreibt und brausen läßt!“ Daß er zur Zeit des Aufenthalts Klopstocks in Karlsruhe das Stabat Mater von Pergolese zur Aufführung brachte, ist früher erwähnt worden. Als tüchtiger Musikdirektor stand ihm Fr. Danner zur Seite, Heinrich Daun, Franz Piquot, Vater und Sohn, Michael Wöppel werden als besonders brauchbare Hofmusiker erwähnt. Von dem Personal der Oper finden wir die Sopranistin Franziska Wöppel, den Contraaltisten Martin Lorenz und den Tenoristen Ignaz Thau genannt.

Auf das Repertoire des Karlsruher Theaters können wir hier nicht näher eingehen. Es wird genügen, zu sagen, daß es sich von den Darbietungen anderer deutscher Bühnen jener Tage nicht wesentlich unterschied. Es verbesserte sich, je mehr die Theaterunternehmungen von Wandersgruppen auf Gesellschaften übergingen, die einen mehr ständigen Charakter an sich trugen.

Beispielsweise seien hier — abgesehen von den schon erwähnten Darbietungen jener ersten Wandertruppen — aus der Zeit von 1770 bis in die ersten Jahre unseres Jahrhunderts — aufgeführt: die Opern und Singspiele von d'Alegrac, einem Nachahmer Gretry's, „Mina“, „Die Wilden“, „Die beiden Savoyarden“, „Dies Haus ist zu verkaufen“, von Monsigny „Der Deserteur“ und „Felix“, von Philidor „le Maréchal ferrant“, von Dudinot „Der Faßbinder“, von Dittersdorf „Der eifersüchtige Liebhaber“, „Betrug durch Aberglauben“, „Doktor und Apotheker“, „Das rote Käppchen“, „Hieronimus Knicker“, von Schenk „Der Dorfbarbier“ und „Die beiden Anton's“, von Schaf „Die Zaubertrommel“, von Wolf „Die Dorfdeputierten“, von Gafmann „Die Liebe unter den Handwerksleuten“, von Mozarts Schüler Süßmaier „Der Marktschreier“, von Mozart selbst „Die Entführung aus dem Serail“, von dem Karlsruher Kapellmeister Schmittbauer „Der Betrug aus Liebe“, von Steibelt „Adelheid von Beltheim“, von Schuster „Der Alchemist“ und „Die Eifersucht unter den Bauern“, von Panek „Die Judenbraut“, von Spindler „Loch in der Mauer“, von Wenzel Müller „Das Sonnenfest der Braminen“ und „Das Sonntagskind“, von Hiller verschiedene Liederspiele, von Himmel „Fanchon“ u. a. Unter Vogels Direktion erreichten die Opernaufführungen ein höheres Niveau. Nun finden wir die Werke von Brandl, Cherubini, Kauer, Martini, Winter, Mozart, Glück, Boieldieu und Paer zur Darstellung gebracht.

Im Schau- und Lustspiele erscheinen, neben den bis auf ihre Titel längst verschollenen Werken wenig bekannter Autoren, u. a. Sheridan's „Lästerschule“, Molières „Tartuffe“, Lessings „Minna von Barnhelm“. Und aus dem Gebiete des Trauerspiels verzeichnen wir Hamlet, König Lear, Richard II., Antonius und Cleopatra, Emilia Galotti, Essex, Die Räuber, Maria Stuart, Clavigo, Otto von Wittelsbach, Agnes Bernauer u. a.

Charakteristisch sowohl für den Grad des Interesses, welches das damalige Karlsruher Publikum den Theatervorstellungen entgegenbrachte, als auch für den Standpunkt, auf dem in jener Zeit in Karlsruhe die Zeitungen sich befanden, ist es, daß über die Aufführung dieser Stücke in den Blättern sich auch nicht ein einziger Bericht vorfindet, so daß sich z. B. Urteile über die Leistungen der in Karlsruhe während einer Reihe von Jahren auftretenden Vogel'schen Ge-

gesellschaft lediglich aus Zeitungen schöpfen lassen, die in Freiburg erschienen, wo diese Gesellschaft auch aufgetreten ist.

### **Die Polizeiverwaltung der Residenzstadt.**

Selbstverständlich stand das Theater nicht nur unter der ästhetischen und disciplinären Leitung der jeweiligen Unternehmer und später der mit ihrer Beaufsichtigung betrauten Hofbeamten, sondern auch die Polizeigewalt warf ein strenges Auge auf den ganzen theatralischen Betrieb, insbesondere war sowohl die Wahl der aufzuführenden Stücke als auch unter Umständen der Wortlaut einzelner Szenen der amtlichen Censur unterworfen. Wie denn in jenen Zeiten die Bevormundung des Thuns und Treibens aller Klassen der Gesellschaft so ziemlich bei jedem Anlaß in Kraft trat.

Dieses war auch der Fall bei den Feierlichkeiten, die sich an die wichtigsten Momente im Leben jedes Menschen von Alters her anzuschließen pflegen, bei Taufen, Hochzeiten und Begräbnissen.

Bei den Taufen wurde, um unpassendem Luxus entgegenzutreten, vorgeschrieben, nicht mehr als zwei Paten zuzuziehen, auch durfte Niemand öfter als ein Mal im Jahre zu Gevatter stehen, Dienstboten waren aber von dieser Ehrenstelle gänzlich ausgeschlossen. Üppige Taufmahlzeiten waren verpönt. Die in der Stadt wohnenden Paten durften im Hause des Täuflings nur mit Kuchen und Landwein bewirtet werden und mußten dasselbe vor der Abendmahlzeit wieder verlassen. Auswärtigen, deren Zahl auf vier beschränkt war, konnte man warme Speisen vorsetzen, aber es durften nur vier Speisen verabreicht werden. Wer sich gegen diese Vorschriften verging, zu denen noch das Verbot der Patengeschenke hinzutrat, wurde straffällig und die auf Grund solcher Verfehlungen verfüigten Geldstrafen fielen dem Waisenhanse zu.

Zu Hochzeiten sollten — Braut und Bräutigam ungerechnet — nur 24 Personen geladen werden, doch war hier eine Erhöhung auf 30 Gäste durch Dispens des Oberamtes zulässig, wofür eine Tage von 1 Gulden für die Person zu entrichten war. Fand die Trauung Morgens statt, so waren zwei Mahlzeiten, wenn sie Nachmittags vor sich ging, war nur eine Mahlzeit gestattet. Personen bis hinauf zum „Katscharakter“ waren in ihren Tafelfreunden auf achterlei warme Speisen und auf den Genuß von Landwein beschränkt. Auch